

its field extending beyond a single region, the VdW also has numerous German-speaking members from farther afield. The VdW's activities are concentrated on training programmes, the publication of its own journal, the organization of annual working conferences, consultation on archive work and cooperation with scientific societies. The authors present a detailed description of business archives in the original federal states as well as dwelling on the particular situation in the former East Germany.

*

Les archives de l'économie sont présentées dans leur signification historique pour la recherche sur l'histoire économique, sociale et technique. Vers 1900, la nouvelle ambition scientifique d'intégrer davantage les structures sociales et économiques dans la recherche historique a rendu nécessaire le recours à des sources primaires et devait aboutir à la création des archives de l'économie. Les archives des entreprises, des communautés de travail des archives de l'économie de Rhénanie-Westphalie, devenue en 1975 "Union des archivistes allemands de l'économie" (Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare, VdW). Unique association professionnelle suprarégionale, la VdW a de nombreux membres dans toutes les autres régions germanophones. Les principales activités de la VdW sont la formation continue, la publication de la revue de l'association, l'organisation de réunions annuelles de travail, des consultations relatives aux archives et la coopération avec des sociétés scientifiques. L'article décrit en détail l'état actuel des archives de l'économie dans les anciens laender et la situation particulière dans les nouveaux laender.

*

Los archivos de economía son presentados a través de su evolución histórica, a la vez que se especifica su importancia para la investigación económica, social y de la historia de la técnica. La exigencia científica de incorporar cada vez más estructuras económicas y sociales en el análisis de la historia hizo necesario recurrir a fuentes primarias y condujo en 1900 al establecimiento de archivos de economía. Los archivos de las empresas, cámaras de comercio y asociaciones empresariales formaron una representación colectiva en 1953 al fundar el círculo de trabajo de los archivos industriales y económicos de Renania-Westfalia, denominado desde 1975 "Asociación de los archivistas alemanes de economía (VdW). Siendo la única organización suprarregional de ese ramo, la VdW agrupa numerosos miembros del resto del área germanohablante. Las prioridades en el trabajo de la VdW son el perfeccionamiento profesional, la edición de la revista de la asociación, la organización de reuniones anuales de trabajo, el asesoramiento archivístico y la cooperación con sociedades científicas. La obra promotoriza el estado actual de la actividad archivística en el sector de la economía en los estados federados alemanes antiguos y particularmente en los fundados después de la unificación del país.

*

Представленные работы посвящены анализу процесса исторического развития хозяйственных архивов (архивов экономики), их роли в изучении истории экономики, социальных проблем и техники. Усилившийся на рубеже XIX и XX вв. интерес историков к изучению экономических и социальных структур прошлого обусловил необходимость их обращения к первичным источникам, что в конце концов привело к появлению идеи создания архивов, связанных с экономической жизнью общества. Учреждением в 1953 г. Рабочего сообщества рейнско-вестфальских производственно-экономических архивов, преобразованного в 1975 г. в Объединение немецких архивариусов экономики, архивы предприятий, палат и предпринимательских союзов создали свой орган совместного представительства. В качестве единственного в своем роде надрегионального специализированного объединения, оно насчитывает в настоящее время немало членов во всей германоязычной части Европы. Основными направлениями деятельности объединения являются: повышение квалификации, издание собственного журнала, организация ежегодных рабочих совещаний, консультирование архивов и взаимодействие с научными обществами. Авторы подробно останавливаются на анализе современного состояния архивного дела в рассматриваемой области в старых землях ФРГ, а также на особом положении в новых землях страны.

*

*

*

Im Kampf um Berlin

Aufzeichnungen des Abteilungsleiters beim Preußischen Geheimen Staatsarchiv, Dr. Reinhard Lüdicke, über seinen Volkssturm-Einsatz vom 20. April bis 2. Mai 1945

Eckart Henning

Die hier abgedruckten Aufzeichnungen (*) Reinhard Lüdicke (1878-1947) übergab seine Familie (1) im Sommer 1976 dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (2), wo sie als Selbstzeugnis seines 1947 verstorbenen Abteilungsleiters (3) gern entgegengenommen wurden. Doch dieser Umstand allein würde wohl sicherlich, bei aller Wertschätzung für die Person dieses verdienten preußischen Archivars, ihre Veröffentlichung noch nicht rechtfertigen, wäre nicht auch der Inhalt bedeutsam genug, um als individuelles Zeugnis eines Volkssturm-Gruppenführers aus den letzten Tagen des zweiten Weltkrieges publiziert zu werden. Lüdicke hat den Bericht über seine "Erlebnisse während der Kampfzeit in Berlin", in dem er die Straßenkämpfe vor allem in den südwestlichen Stadtbezirken Steglitz und Wilmersdorf schildert, "am 25. Oktober 1945 abgeschlossen" und ihn anschließend auf einer alten Schreibmaschine, deren eigentümlich große Typen immer wieder hakten, auf sechzehn Seiten ins Reine geschrieben. Sein besonderer Quellenwert ergibt sich nicht nur aus dem relativ geringen zeitlichen Abstand zwischen Erlebnis und Aufzeichnung, der eine getreue Wiedergabe von Tatsachen und Zusammenhängen begünstigt, sondern auch daraus, daß Lüdicke, daran gewöhnt, Tagebücher zu führen, selbst während der Kampfhandlungen knappe Eintragungen in sein Notizbuch machte. Bei der Abfassung seines Berichtes bot es ihm dann "besonders bezüglich der Zeitangaben eine zuverlässige Grundlage", so daß seinen gleichsam ex eventu niedergeschriebenen Memoiren eine hohe Faktenauthentizität eigen ist, auf die es dem Historiker ankommt, die aber bei Selbstzeugnissen aller Art sonst keineswegs die Regel ist (4). Wie es Lüdicke in seinen wissenschaftlichen Arbeiten hielt und wie es auch seinem eher bescheidenen Wesen entsprach, tritt er darin als Person ganz hinter den geschilderten Ereignissen zurück. Gerade daß er uns noch wissen läßt, daß er einen Band Schiller mit in sein Volkssturmgepäck tat für "stille Stunden", die dann freilich ausblieben. Hier beschreibt ein Augenzeuge die Berliner Kampftage, der keinen Augenblick der Gefahr erliegt, ein "Selbstporträt" auf dem Hintergrund dieser Vorgänge geben zu wollen oder seine eigene Beteiligung an Ereignissen, deren Bedeutung ihm als Chronist vor Augen stand, über Gebühr zu betonen.

Dem Leser wird es heute nicht leichtfallen, sich in Lüdicke hineinzuversetzen, die Motive für seine im Herbst 1944 erfolgte freiwillige Meldung zum Volkssturm (um "jüngere Kräfte für den Frontdienst" freizumachen), wie seine Schlußbemerkung richtig zu verstehen, daß er die Beteiligung an diesen Kämpfen auch später "keinen Augenblick" bereut habe. Lüdicke hat der NSDAP nicht angehört (sonst wäre er auch von 1945 bis 1947 im Gegensatz zu einigen anderen Kollegen nicht im Geheimen Staatsarchiv weiterbeschäftigt worden); vielmehr "schmerzte es" den früheren Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive in der NS-Zeit, Dr. Ernst Zipfel (5), in einem Schreiben, das er nach dem Zusammenbruch am 13. Oktober 1945 an den (damals bereits verstorbenen) Dr. Wentz (6) richtete, noch rückblickend, das "Herr Brenneke (7) und Herr Lüdicke trotz vieler Bemühungen meinerseits nicht mitgingen - die einzigen Fälle in ganz Deutschland" (8). So erklärt sich Lüdicke Meldung zum Volkssturm nicht daraus, daß er "dem braven Führer in seiner Not beistehen" wollte (9) oder aus einem besonderen, wie auch immer gearteten Treueverhältnis zum nationalsozialistischen Regime, das ihm "unsympathisch" war (10), sondern aus der Haltung heraus, die er, als alles vorbei war, in das schlichte Bekenntnis faßte, "daß ich bis zuletzt meine Pflicht getan habe, buchstäblich bis zur Kampfunfähigkeit". Schon die Bitte seiner Familie, mit ihr zusammen Berlin zu verlassen, hatte er "in Rücksicht auf die übernommenen Pflichten beim Volkssturm und auf mein Amt beim Geheimen Staatsarchiv" abgelehnt, getreu der friderizianischen Maxime: "Es ist nicht wichtig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue" (11). Und trotz

der Vergeblichkeit seiner Beteiligung in letzter Stunde spürte er daran in der Erinnerung "keinen bitteren Nachgeschmack". Wohl ging es Lüdicke damals bei der Einschätzung der militärischen Lage - für uns heute unfasslich - wie vielen Berlinern, wenn er schreibt: "Nachträglich ist mir natürlich klargeworden, daß diese ganzen Kämpfe um und in Berlin einer wohl bereits rettungslos verlorenen Sache gegolten haben. In jenen Tagen selbst hatte man einerseits nicht viel Muße, sich solche Gedanken zu machen und wurde andererseits durch allerlei Nachrichten über nahenden Entsatz getäuscht". Doch ändert dieser "Optimismus" nichts daran, daß uns Lüdicke als einer der "wirklich Vornehmen" erscheint, "die gehorchen, nicht einem Machthaber, sondern dem Gefühl ihrer Pflicht". Fontane spricht in diesem Zusammenhang mit Recht davon, daß eben dieser Haltung "etwas speziell Preußisches" (12) innewohne. Lüdicke's Erziehung und eine jahrzehntelange, wie er mit Recht sagen konnte, "vorwurfsfreie Dienstzeit" (13), die er noch vor dem ersten Weltkrieg als königlich preußischer Archivar im Geiste strenger Pflichterfüllung begann und als Staatsarchivrat in der Weimarer Zeit wie im Dritten Reich bis in die ersten Jahre nach dem zweiten Weltkrieg hinein fortsetzte, verbanden sich mit seiner Vaterlandsliebe zu einer Art nationaler Einsatzbereitschaft, die älter war als der Nationalsozialismus, und die sich Lüdicke auch nach dem Kriege noch bewahrte, die ihn leitete und ihn aufrecht erhielt. Es geht hier nicht darum, Lüdicke zu rechtfertigen, sondern das Spinoza-Wort auf ihn anzuwenden, das jeder Besucher, der früher das Geheime Staatsarchiv betrat, an der Innenseite des Forschungssaales über der Eingangstür lesen konnte: "Humanas actiones non ridere, non lugere neque destestari, sed intellegere".

Da eine Würdigung Lüdicke's aus der Feder eines seiner früheren Kollegen bereits vorliegt (14), genügt es, hier auf sie zu verweisen bzw. sich für den vorliegenden Zusammenhang auf die Wiedergabe eines kurzen Lebenslaufes aus der erhalten gebliebenen Personalakte zu beschränken, der von ihm selbst verfaßt wurde: "Geboren bin ich, Reinhard Gottfried L ü d i c k e , zu Magdeburg am 13. Juli 1878 als Sohn des damaligen Direktors der Magdeburg-Halberstädter-Eisenbahngesellschaft, Max Lüdicke (gest. 1904 als Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat und Eisenbahndirektionspräsident a. D.) und seiner Ehefrau Helene Borsche (15) (gest. 1886).

Meine Schulbildung empfang ich in der Hauptsache am Kgl. Gymnasium zu Bromberg, wo ich nach Besuch der Volksschulklassen vom Herbst 1887 bis Oktober 1895 den Klassen Sexta bis Obersekunda angehörte. Das Zeugnis der Reife erhielt ich nach zweijährigem Besuch der Prima am Kgl. Gymnasium Paulinum zu Münster in Westfalen.

Hierauf widmete ich mich zu Freiburg i. Br. (Sommer 1897), Berlin (Herbst 1897 bis Herbst 1898) und Göttingen (Herbst 1898 bis Frühjahr 1901) dem Studium der Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften, wobei ich auch volkswirtschaftliche, kunstgeschichtliche, rechtswissenschaftliche und deutschsprachliche Vorlesungen hörte. Am 7. Mai 1901 bestand ich die Doktorprüfung an der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen "cum laude" und wurde danach auf Grund einer Dissertation über "Die landesherrlichen Zentralbehörden im Bistum Münster. Ihre Entstehung und Entwicklung bis 1650" am 3.9.1901 zum Dr. phil. promoviert.

Nachdem ich zunächst privaten wissenschaftlichen Arbeiten, u. a. für die Historische Kommission für die Provinz Westfalen, obgelegen hatte, trat ich am 1. April 1903 als Archivvolontär bei dem Staatsarchiv Münster i. W. in den preußischen Archivdienst ein (16) und gehörte in gleicher Eigenschaft vom 1. April bis 31. März 1905 dem Geheimen Staatsarchiv zu Berlin an, wo ich am 6. Juni 1905 die Prüfung für Archivasspiranten bestand. Nach kurzer Tätigkeit für die Historische Kommission der Provinz Westfalen bei der Inventarisierung der nichtstaatlichen Archive im Regierungsbezirk Münster, der ich später noch mehrfach meine Urlaubszeit widmete, trat ich am 1. Januar 1906 als Mitarbeiter bei der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae historica ein, wo ich zunächst der Abteilung "Diplomata (Karolinger), dann der Abteilung "Constitutiones" (Karl IV.) angehörte, auch noch eine Zeit lang, nachdem ich am 1. Januar 1907 als Hilfsarbeiter beim Geheimen Staatsarchiv zu Berlin einberufen war, dem ich seitdem ununterbrochen angehört habe: vom 1. Januar 1908 ab als Archivassistent (= Archivassessor), vom 1. April 1913 ab (Bestallung vom 1. März



Reinhard Lüdicke (1878-1947)

1913) als Kgl. Archivar (sechs Jahre) später (als) Staatsarchivrat. Am 26. Juni 1931 wurde mir mit Genehmigung des Preußischen Ministerpräsidenten durch den Generaldirektor der Staatsarchive die Leitung der Abteilung III des Geheimen Staatsarchivs (= Staatsarchiv für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin) übertragen. (In der Zeit vom 15.9.1943 bis 31.1.1944 ist L. als dienstältester Beamter auch mit der kommissarischen Leitung des Geheimen Staatsarchivs betraut gewesen.)

Vom 1. Januar 1914 bis 1. Oktober 1922 habe ich nebenamtlich die Bibliothek der Monumenta Germaniae historica (Traube-Bibliothek) verwaltet.

Seit dem 5. Juni 1906 bin ich verheiratet mit Maria geb. Hütte; aus dieser Ehe sind drei Töchter, Hilde (geb. 1907), Edith (geb. 1909) und Gerda (geb. 1913) hervorgegangen.

Während des Krieges 1914-1918 trat ich im Juli 1915 als Kriegsfreiwilliger bei dem II. Ersatzbattalion des Infanterie-Regiments 54 zu Kolberg ein, wurde aber im März 1916 als nicht felddiensttauglich wieder entlassen; seit Dezember 1915 war ich überzähliger Gefreiter gewesen" (17).

Diesen knappen Angaben, die Lüdicke am 7. September 1945 für die Dienstakten des Archivs machte, bleiben nur wenige Fakten hinzuzufügen: nach seinem Volkssturm-Einsatz vom 20. April bis zum 2. Mai betrat er das Geheime Staatsarchiv wieder am 3. Mai 1945. Dort wurde er bei Kriegsende nach Abschaffung des Berufsbeamtentums (das in Berlin erst am 1. Dezember 1952 wieder eingeführt wurde) als "wissenschaftlich-archivtechnische Fachkraft" eingestuft und als "Leiter für das Provinzialarchiv Brandenburg, Referent für Archivpflege" bis zu seinem Tode am 22. Juli 1947 als unentbehrlicher Sachkenner weiterbeschäftigt. Lüdicke starb an Herzmuskelschwäche, die sich seit Ende November 1945 bemerkbar machte, nach über vierzigjähriger ununterbrochener Zugehörigkeit zum Geheimen Staatsarchiv im 70. Lebensjahr.

Ulrich Wendland (18), der Lüdicke als Geschäftsleiter des inzwischen "Berliner Hauptarchiv" genannten Preußischen Geheimen Staatsarchivs den Nachruf hielt, sagte darin: "Jeder, der mit ihm dienstlich oder außerdienstlich in Berührung kam, spürte sogleich etwas von seinem gütigen, verständnisvollen, stets hilfsbereiten Wesen. Keiner von uns, glaube ich, hat sich wohl dieser liebenswürdigen, wirklich freundlichen, dabei auch von feinstem Humor und offenem Sinn für alles Menschliche zeugenden Art Dr. Lüdicke's entziehen können. So verstand er es wirklich, sich allenthalben, sei es als Vorgesetzter, sei es als Gleichgestellter, sei es

der Urkundenbücher und Regestenwerke durch die von Hardenberg bewirkte Zentralisierung der Urkunden in Berlin und die spätere Rückführung dieser Bestände seit Einführung des Provenienzprinzips nicht mehr stimmten (24). Dem Aktenstück liegen zahlreiche Rezensionen des Werkes bei, die seinen großen Nutzen für die praktische Forschung und Lüdicks Verdienste hervorheben. Nr. 7 umfaßt in drei umfangreichen Mappen das Material für das gleichfalls im amtlichen Auftrag von ihm geschriebene Buch über "Die Preußischen Kultusminister und ihre Beamten im ersten Jahrhundert des Ministeriums 1817-1917" (25). Nicht alle Vorarbeiten Lüdicks haben Eingang in die gedruckte Darstellung bzw. die dazugehörigen Beamtenlisten gefunden. Erhalten geblieben sind auch seine zahlreichen Recherchen über Angehörige des Kultusministeriums, wo schon die damalige Aktenbasis nicht ausreichte.

Nr. 8 besteht aus Lüdicks Manuskript des ersten Bandes der "Geschichte der Berliner Stadtgrundstücke seit der Einführung der Grundbücher Ende des 17. Jahrhunderts" (26). Der zweite Band lag ebenfalls im Manuskript vor, ist aber zusammen mit den zugrundegelegten Akten bei einem nach Kriegsende im Geheimen Staatsarchiv von Plünderern gelegten Magazinbrand vernichtet worden.

Nr. 9 enthält an Lüdicks gerichtete Briefe des Staatsarchivrates Dr. Heinrich Kochendörffer von 1914 bis zu seinem Tode, über den ihm Dr. Erich Weise (27) am 11. November 1936 berichtet. Dieser veranschaulicht zugleich die Situation der Staatsarchive in den dreißiger Jahren, die unter der Flut der Arier-Nachweise seufzten: "Schon als ich meinen Dienst hier (d. h. in Aurich) am 2. 6. dieses Jahres (1936) antrat, machte Herr St(aats) A(rchiv) Rat K. auf mich den Eindruck eines kranken Mannes ... Er klagte mir gegenüber auch bald über seine Schmerzen ... Trotzdem saß der Kranke in diesen Wochen, da das Archiv besonders unter der Arierflut zu leiden hatte, allwöchentlich Sonnabend Nachmittags und Sonntags im Archiv und stellte Geburtsscheine usw. aus. Während seines letztenurlaubes ging es ihm immer schlechter. Er erschien während dieser Zeit öfters im Archiv, um mir bei schwierigen Anfragen helfen zu können, und erledigte eigenhändig immer noch arische Anfragen ... Am Freitag (16. 10. 1936) trat der Tod gegen Morgen ein ... Von dem 3. Vincke Band hat der Verstorbene nie gesprochen. Ich fürchte daher, er wird liegen geblieben sein, wie alles, aber auch alles hier liegen geblieben ist, seit die Arier aufkamen. Der Verstorbene klagte mir oft genug, daß ihm die hoffnungslose und stumpfsinnige Ariersucherei längst alle Freude am Arbeiten genommen hätte. (Ich selber habe ja seit meinem Eintritt in den Archivdienst 1934 überhaupt nichts anderes kennen gelernt!)..."

Der Nr. 10 ausmachende Schriftwechsel aus den Jahren 1905-1909 bezieht sich auf die Lüdicks von der Historischen Kommission Westfalens übertragene Aufgabe der Inventarisierung der nichtstaatlichen Archive in den Kreisen Lüdinghausen, Beckum und Münster Land, für die er durch seine Dissertation bestens ausgewiesen war. Erschienen ist davon in Gemeinschaftsarbeit mit seinem langjährigen, später auch Berliner Kollegen, Dr. Ernst Müller (28) im Jahre 1917 nur der Inventarband für den Kreis Lüdinghausen (29).

In Nr. 11 ist vor allem ein umfangreiches "Promemoria über das Landesarchiv in Lübben" (62 S.) von Martin Stahn erwähnenswert, ferner dessen Korrespondenz mit Lüdicks aus den Jahren 1933-1936.

Am Schluß stehen Nr. 12 mit der persönlichen Korrespondenz Lüdicks und des damaligen Stadtarchivars Dr. Rudolf Lehmann in Senftenberg/Niedersachsen wegen der Amtsakten im Stadtarchiv (1936-1937) und Nr. 13 mit Lüdicks autobiographischen Aufzeichnungen aus den Berliner Kampftagen des Jahres 1945, die hier abgedruckt sind. *

Um jeweils die von Lüdicks aus dem Raum Steglitz-Wilmersdorf berichteten Ereignisse in Beziehung zum allgemeinen Berliner Kampfgeschehen setzen zu können, wurden zur besseren Orientierung vor jeder Tageseintragung des Autors die wichtigsten Meldungen aus der Chronik von Berlin (30) wie aus dem Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (31) wiedergegeben:

"Ehe die Erinnerung ganz entschwindet, will ich den Versuch machen, meine Erlebnisse während der Kampfzeit in Berlin etwas

ausführlicher zu schildern, als es in den ganz kurzen Tagebucheinträgen und dem für die Familie bestimmten Sammelbrief geschehen konnte, in dem aus naheliegenden Gründen manches nicht gesagt werden konnte. Vieles ist inzwischen schon etwas verblaßt und hat sich im Gedächtnis verwischt und mit anderen Eindrücken vermischt. Jene gleichzeitigen Aufzeichnungen bieten aber wenigstens eine, besonders bezüglich der Zeitangaben, zuverlässige Grundlage.

Dem Volkssturm war ich bei seiner Errichtung im Herbst 1944 freiwillig beigetreten, nicht weil ich glaubte, zu besonderem kämpferischen Einsatz berufen und geeignet zu sein, sondern in dem Gedanken, daß ich durch meinen Eintritt jüngere Kräfte für den Frontdienst vielleicht frei machen konnte, wobei ich an Wachdienst u. dgl. von meiner Seite dachte. Eine besonders gründliche militärische Ausbildung fand bei unserer Steglitzer Volkssturmeinheit (3/306: Kompanie Paulsen) auch nicht statt. Wir wurden am Sonntag Vormittag meist zum Schanzen eingesetzt, wovon ich mich in Rücksicht auf mein Alter bald frei machte, und am Dienstag Abend, der für "Innendienst" im Jugendheim (Ecke Flemming-Paulsen-Straße) vorgesehen war, wurden wir immer häufiger durch Fliegeralarm gestört. Kompanieführer war zunächst Herr P. (32), nach dessen Fortgang zu anderer höherer Verwendung an seine Stelle Herr K. (bisher Führer des 2. Zuges) trat. Zugführer dieses meines 2. Zuges war seitdem Herr F. Meine eigene Stellung als "Gruppenführer" war im Wesentlichen die eines Befehlsübermittlers innerhalb der "Gruppe" und hatte, vor allem bei dem späteren Kampfeinsatz, keine praktisch-militärische Bedeutung, außer daß ich in den letzten Wochen an den wöchentlichen Ausbildungslerngängen für "Unterführer" teilnahm, in denen wir mit den hauptsächlichsten Waffen vertraut gemacht werden sollten (Maschinengewehr, Panzerfaust, Pistole, Handgranate). Etwa Ende März oder Anfang April - der genauere Zeitpunkt ist mir nicht mehr erinnerlich - wurde erhöhte Alarmbereitschaft für den Volkssturm angesagt, ohne daß aber darauf zunächst Weiteres erfolgte.

Inzwischen waren am 1. April meine Frau, am 8. April meine Töchter Hilde und Gerda (33) zu Verwandten nach Lübeck abgereist, da ihr Verbleiben in Berlin im Hinblick auf einen wahrscheinlich bevorstehenden feindlichen Angriff gegen Berlin, das verteidigt werden sollte, nicht mehr verantwortet werden konnte. Auch die zunehmenden und sich verstärkenden Luftangriffe waren schließlich für sie kaum noch erträglich gewesen. Ihrem Wunsch, daß ich Berlin gleichfalls verlassen und ihnen folgen sollte, konnte ich nicht entsprechen, einmal in Rücksicht auf die übernommenen Pflichten beim Volkssturm und auf mein Amt beim Geheimen Staatsarchiv, sodann aber auch, weil ein gänzliches Verlassen unserer Wohnung deren völlige Preisgabe an fragwürdige Elemente bedeutet hätte, was durch die Erfahrungen der späteren Zeit bestätigt worden ist.

Freitag, den 20. April 1945

Lage: Der Belagerungszustand für Berlin wird durch das Stichwort "Clausewitz" ausgelöst. Die Übernahme der zivilen Gewalten erfolgt durch den Kampfkommendanten. Auf die Stadt wird der letzte strategische Bombenangriff geflogen (34). - Wehrmachtsbericht: In der Schlacht vor Berlin errangen unsere tapferen Divisionen beiderseits Frankfurt einen vollen Abwehrerfolg und stellten im Gegenangriff die alte Hauptkampflinie wieder her (35).

Am Freitag, den 20. April 1945 kam es dann auch für mich zum tatsächlichen Einsatz beim Volkssturm. Als ich mittags vom Geheimen Staatsarchiv nach Hause kam, fand ich dort den Befehl vor, daß das II. Aufgebot, zu dem ich als Gruppenführer rechnete, während ich meinen Jahren nach zum IV. Aufgebot gehörte, am Nachmittag um 5 Uhr 45 auf dem Schulhof der Paulsen-Oberschule (ehemals: Realgymnasium) (36) anzutreten habe. Unmittelbar ehe ich das Haus verließ, erhielt ich noch Besuch von Fr(äulein) Brigitte F., einer Schülerin meiner Tochter Edith (37), die vom Arbeitseinsatz nach Berlin zurückgekehrt war und sich nach Ediths und unserem (!) Ergehen erkundigen wollte.

Auf dem Schulhof gab es zunächst die übliche längere Warterei, bis dann schließlich die Diensterteilung erfolgte. Ich kam mit allen nicht beruflich oder sonst Behinderten zu einer besonderen Alarmbereitschaftsgruppe unter Führung meines bisherigen Zugführers F. (Sonderzug F.). Wir wurden dann noch kurz nach Hause beurlaubt, wo ich rasch etwas aß, und traten um 8 Uhr 30 in der Lepsius-Schule (38) an. Hier hatten wir erst einmal einen Flieger-



alarm abzuwarten, der uns von 9 Uhr bis 2 Uhr 45 morgens in den Luftschutzkeller nötigte. Es waren ausgedehnte, dicht gefüllte Räume. Wir saßen enggedrängt auf schmalen Holzbänken. Den Rest der Nacht schliefen wir auf Strohsäcken (in Bettgestellen) in einer Schulklasse, wo wir auch am 21.4. (Sonntag) bis zum Nachmittag blieben.

Sonntag, den 21. April 1945

Lage: Nach dem Durchbruch durch die deutsche Ostfront in einer Tiefe von 50 bis 100 Kilometern erreichen die Spitzenverbände der sowjetischen Armeen den Verteidigungsgürtel der Reichshauptstadt. Es kommt zu Kämpfen der Linie Lichtenberg, Niederschönhausen, Frohnau (39). - Wehrmachtsbericht: Der Großraum Berlin war gestern das Angriffsziel amerikanischer Bomberverbände. In der Nacht wurden wiederum Wohnviertel der Reichshauptstadt durch Terrorflieger bombardiert (40).

Von 1/2 11 bis 2 Uhr wurde ich nach Hause beurlaubt und benutzte die Zeit zu einem Gang in die Wohnung (Waschen und Frühstück), einen Besuch auf dem Geheimen Staatsarchiv (Abmeldung; auch Randt (41) und Wentz (42) waren inzwischen einberufen worden) und zum Mittagessen im Breitenbachkeller (43). Um 3 Uhr 15 marschierten wir zu der Schule (44) in der Florastraße, von wo aus wir irgendeinen Stützpunkt besetzen sollten. Nach längerem Abwarten wurden wir schließlich um 8 Uhr 30 für die Nacht nach Hause entlassen, wo ich noch einmal im Bett schlafen konnte, allerdings gestört durch Fliegeralarm (1/2 12 Uhr), der mich veranlaßte, den Rest der Nacht in den Kleidern zu bleiben. Nachmittags und abends war vielfach Artilleriefeuer vernehmbar gewesen, das aber, wie uns gesagt wurde, im Wesentlichen von

den auf den Flacktürmen aufgestellten deutschen Geschützen herrühren sollte. Immerhin wurden auch vereinzelte feindliche Geschosseinschläge in der Innenstadt (Alexanderplatz, Unter den Linden) zugegeben.

Sonntag, den 22. April 1945

Lage: Gestapoangehörige ermorden an diesem wie an dem folgenden Tag in Moabit und am Lehrter Bahnhof Teilnehmer des 20. Juli 1944, unter ihnen A. Haushofer, E. Schneppenhorst, K. Bonhoeffer und den Kommandanten des Invalidenhauses Berlin, Oberst W. Staehle. Der größte Teil der Berliner Feuerwehr verläßt mit 1.400 Löschfahrzeugen befehlsgemäß die Stadt (45). - Wehrmachtsbericht: Südlich Cottbus ziehen die Bolschewisten weitere Kräfte zur Nahrung ihrer Angriffe gegen den Raum südlich Berlin nach und erreichen mit ihren Angriffsspitzen die Linie Treuenbrietzen-Zossen - südlich Königs Wusterhausen, ... Östlich und nördlich Berlin schob sich der Feind in schweren Kämpfen bis an die äußerste Verteidigungszone der Reichshauptstadt heran. In der Linie Lichtenberg-Niederschönhausen-Frohnau wird erbittert gekämpft (46).

Sonntag den 22.4. war ich zum Antreten um 6 Uhr 45 wieder in der Flora-Schule, von wo wir dann aber sehr bald (Abmarsch 9 Uhr) nach der Paulsen-Oberschule in der Flemmingstraße (47) verlegt wurden. Hier blieben wir nun die nächsten Tage in ständiger Alarmbereitschaft. Unterkunft und Nachtlager hatten wir in einem Bunker, der bisher zur nächtlichen Unterbringung von Kindern gedient hatte, auf Strohsäcken. Ich schlief nachts in den Kleidern, die ich bis zum Schluß nicht mehr ablegte. (Ausrüstung: brauner Sportanzug mit langen Hosen, Lodenmantel, Mütze und Stahl-

helm, Rucksack mit Decke und Blechnapf, für stille Stunden 1 Band Schiller (Don Carlos), von dem aber doch wenig Gebrauch gemacht werden konnte.) Verpflegung erhielten wir zunächst nicht und auch später nur wenig und gelegentlich (hauptsächlich nur Brot). Wir wurden daher nach Möglichkeit zum Einnehmen der Mahlzeiten kurz nach Hause beurlaubt, mittags konnte ich meist noch in den Breitenbachkeller gehen.

Montag, den 23. April 1945
Lage: Durch Artilleriebeschuss sowjetischer Einheiten kommt es zur völligen Ausschaltung der öffentlichen Verkehrsmittel (48). - *Wehrmachtsbericht:* Die Schlacht um die Reichshauptstadt ist in voller Heftigkeit entbrannt. Südlich der Stadt fingen unsere Truppen starke Panzerkräfte der Bolschewisten an der Linie Beelitz-Trebbin-Teltow-Dahlewitz auf. Der verlorengegangene Bahnhof Köpenick wurde im Gegenstoß wieder genommen. Ein feindlicher Einbruch entlang der Prenzlauer Allee wurde abgeriegelt. Nördlich der Stadt drangen sowjetische Angriffsspitzen bis zur Havel vor, die sie vergeblich zu überschreiten suchten (49).

Montag, den 23. 4., verging ohne besondere Ereignisse; am Nachmittag wurde etwas Waffenausbildung gemacht (Pistole, Gewehr, Maschinengewehr). Mit Waffen waren wir noch nicht ausgerüstet!

Dienstag, den 24. April 1945
Lage: Der sowjetische Kriegskommandant ernannt Dr. K. Steiner zum Ortsbürgermeister von Hermsdorf (50). - *Wehrmachtsbericht:* In der Schlacht um die Reichshauptstadt stießen die Bolschewisten trotz erbitterten Widerstandes unserer Truppen und Volkssturmeinheiten bis in die Räume südöstlich Brandenburg, südlich Potsdam, nördlich Königs Wusterhausen und in die Randgebiete der östlichen und nördlichen Stadtteile vor (51).

Dienstag, den 24. 4. war ich vormittags als "Stubendienst" im Quartier, während der Zug zum Streifendienst ausrückte, und auf eine Stunde zum Archiv beurlaubt, wo nur noch Bellé (52) anwesend war. Nachmittags wurden von dem größten Teil des Zuges aus der Schule in der Florastraße Waffen abgeholt (Panzerfauste sowie französische und italienische Gewehre, die sich nachher z. T. als unbrauchbar erwiesen!). Während unserer Abwesenheit waren bei einem Fliegerangriff im Hof der Paulsen-Oberschule mehrere Bomben heruntergekommen - es hatte 7 Tote und mehrere Verwundete gegeben, meist von einer Abteilung französischer Kriegsgefangener, die vorübergehend auf dem Durchmarsch in der Schule untergebracht waren. Die Beisetzung der toten Franzosen erfolgte abends auf dem Schulhof in sehr würdiger Form mit Ansprachen des deutschen kommandierenden Offiziers und eines Franzosen. Die schwer verwundete Frau des Schulwarts starb am folgenden Tage im Krankenhaus Ebenezzer (53) und wurde hinter der Turnhalle im Garten begraben.

Mittwoch, den 25. April 1945
Lage: Wiederbeginn der deutschen, von sowjetischer Seite befohlenen und kontrollierten Verwaltungstätigkeit im Ortsteil Berlin-Karlshorst. Ein weiterer Bezirksbürgermeister wird vom sowjetischen Kriegskommandanten in Berlin-Zehlendorf ernannt (54). - *Wehrmachtsbericht:* In der Schlacht um Berlin wird um jeden Fußbreit Boden gerungen. Im Süden drangen die Sowjets bis in die Linie Neubabelsberg-Zehlendorf-Neukölln vor. Im östlichen und nördlichen Stadtgebiet dauern heftige Straßenkämpfe an (55). Der wirkliche Einsatz begann am 25. 4.: um 2 Uhr wurden wir geweckt und um 1/2 3 rückten wir mit einer Gruppe unter Führung von F. zur Besetzung der Straßensperre an der Einmündung der Grunewaldstraße in die Schloßstraße. Mein Posten war zunächst auf dem Altan an der Ecke im Wiesandtschen Garten (56), von wo aus gegebenenfalls von Lichterfelde anrollende feindliche Panzer mit der Panzerfaust bekämpft werden sollten. Quartier für die abgelöste Mannschaft im Wiesandtschen Hause (Frau Sch. kocht uns Kaffee, wogegen wir ihr Wasser aus dem Brunnen im Berlinischen Hof (57) heranschleppten). Mit dem vorschreitenden Tage zunehmende starke Fliegerangriffe mit Einschlägen in nächster Nähe; Geschützfeuer unsererseits vom Südwesthang des Fichtebergs. Gegen 4 Uhr zurück zur Paulsensschule. Die Fliegerangriffe dauern bis in die Nacht. Inzwischen drangen feindliche Panzer usw. in Dahlem ein und in Richtung auf den Breitenbachplatz vor und wurden an der Englerallee, später auch am Breitenbachplatz bekämpft.

Um 1/2 12 Uhr Alarm und Abrücken in eine Stellung in der Rathstraße (58) zwischen Herder- und Forststraße mit Front gegen

den Herdersportplatz (59) zur Beobachtung etwa vom Breitenbachplatz einsickernder feindlicher Kräfte.

Donnerstag, den 26. April 1945
Lage: Völlige Einschließung der Stadt durch sowjetische Truppen der 1. Bjelowrussischen Front unter Marschall Shukow und der 1. Ukrainischen Front unter Marschall Konjew (60). - *Wehrmachtsbericht:* Bei dem für die Zukunft des Reiches und für das Leben Europas entscheidenden Kampf um Berlin wurden gestern von beiden Seiten Reserven in die Schlacht geworfen. Im Südteil der Reichshauptstadt toben schwere Straßenkämpfe in Zehlendorf, Steglitz und am Südrand des Tempelhofer Feldes. Im Osten und Norden leisten unsere Truppen, tapfer unterstützt von Einheiten der Hitlerjugend, der Partei und des Volkssturms, am Schlesi-schen Tor und Görlitzer Bahnhof sowie in Tegel und Siemensstadt erbitterten Widerstand. Auch in Charlottenburg ist der Kampf entbrannt. Zahlreiche Panzer der Sowjets wurden in diesen Kämpfen vernichtet (61).

Donnerstag, den 26. 4. 1945. Der Wachposten, der bis 3 Uhr 45 ohne Ablösung dauerte, wurde mir infolge Kälte und Müdigkeit recht sauer. Nachher konnte ich im Quartier bis 1/2 7 schlafen. Von 1/2 8 bis 9 Uhr stand ich auf Posten am Schuleingang in der Rathstraße. Um 10 Uhr wurden wir wieder alarmiert und lagen bis gegen 12 Uhr in Stellung an der Ecke der Lepsius- und Schildhornstraße zur Abriegelung der Schildhornstraße gegen etwa vom Breitenbachplatz her durchbrechende feindliche Panzer. Am Nachmittag 1/2 6 Uhr bezog mein Zug erneut die gleiche Stellung, jetzt auch mit Front in der Lepsiusstraße in Richtung auf den Fichteberg. Ich stand bis zum Abend zusammen mit Dr. A. in der Schildhornstraße (ich mit Panzerfaust, Dr. A. als Feuerschutz). Von einer wohlthätigen Geschäftsfrau bekamen wir je ein dickbestrichenes Butterbrot mit Schinken belegt und eine Anzahl Stück Würfelzucker! Abends wurden wir beide in einen Graben vor der Lepsiussschule verlegt, wo wir die ganze Nacht ohne Ablösung verblieben; doch wurden wir auf kurze Zeit vorübergehend in den Luftschutzkeller der Schule zurückgezogen. In der Nacht und vor allem gegen Morgen herrschte starker Artillerie- und Fliegerbeschuss in der nächsten Umgebung, wobei leider auf dem Hof der rückwärts angrenzenden Schule in der Rathstraße etwa 16 Mann der dort liegenden Polizeimannschaft umkamen. Die in der seitlichen Kolonnade des Schulhofes niedergelegten Leichen boten mir einen schauerlichen Anblick, als ich gegen 7 Uhr mit einem dienstlichen Auftrage dort vorbei mußte.

Freitag, den 27. April
Lage: Die frühere Ortsamtsstelle Mariendorf wird auf Befehl des sowjetischen Kriegskommandanten als Bürgermeisterrat wiedererrichtet (62). - *Wehrmachtsbericht:* Im Mittelpunkt der Kämpfe stand auch gestern die Schlacht im Raum Berlin. Schulter an Schulter mit allen waffenfähigen Männern führten unsere Truppen einen heldischen Kampf gegen den bolschewistischen Massenansturm, verteidigten jedes Haus und warfen den Feind durch Gegenangriff an vielen Stellen aus dem inneren Verteidigungsring der Stadt wieder zurück (63).

Am Freitag, den 2. 4. 1945 kam dann die Nachricht, daß die Paulsen-Oberschule vor dem eindringenden Feinde von der Kompanie geräumt wurde. Wir verließen daher unsere Stellung und setzten uns zusammen mit zurückgehenden Wehrmachtsangehörigen in Richtung auf die Bornstraße ab. Von dort zogen wir dann weiter nach Wilmersdorf hinein, wo wir Anschluß an eine Befehlsstelle suchten und uns auch um Verpflegung bemühten, da wir seit 24 Stunden nichts bekommen hatten. Wir wurden schließlich in ein Lokal nicht weit von der Wilhelmsaue verwiesen, wo wir aber auch nichts bekommen konnten und nur eine etwas längere Rast machten. Von dort zogen wir wieder zurück zum Bahnhof Wilmersdorf, wo wir in dem Gewölbe der Eingangshalle blieben, bis uns schwere Granateinschläge auf das Gewölbe und von dessen Eingängen veranlaßten, die Stellung zu wechseln und uns seitwärts nach der Straßenunterführung im Zuge der Prinzregentenstraße zu ziehen. Hier blieben wir einige Zeit in einem Hauseingang und in der Unterführung. Als dort (nicht bei unserer Abteilung) Verluste durch Verwundung und Tod erfolgten, kam der Zug beim Abtransport von Verwundeten auseinander. Ich blieb allein mit Herrn H. zurück. Bis zum Abend waren wir auf der Suche nach Wiederanschluß (bis zur Stenzelstraße) (64) und kehrten schließlich nach der alten Stellung zurück, wo wir einige Kameraden links von der Prinzregentenstraße bei der Besetzung

des Bahndammes fanden. Der seit einiger Zeit einsetzende Regen war nicht gerade angenehm. Dr. B. (aus Schlageterstr. 1) (65) und ich wurden als Streife hinter dem Bahndamm zur Beobachtung des rückwärtigen Geländes eingesetzt. Deutsche Granatwerfer schossen über den Bahndamm auf den Feind, Eine zu kurz gehende Granate schlug in die Kuppe des Bahndammes ein; es gab mehrere Verwundete und, wie ich nachher hörte, auch Tote (darunter, wie sich später herausstellte, Dr. A.), Dr. B. und ich brachten den verwundeten Hauptmann zu einer Verbandsstelle im Gebäude des Kali (oder Stickstoff-) Syndikats (66), da wir das eigentliche Lazarett in der Dunkelheit verfehlten. Die freundliche Küchenschwester stärkte uns mit einem Teller Kaninchenragout oder -suppe, das erste Warme seit 48 Stunden!, und wies uns endlich ein kleines Zimmer im Erdgeschoß zur Ruhe an, wo wir über Nacht bleiben wollten, da wir (besonders Dr. B.) ziemlich am Ende unserer Kräfte waren. Dr. B. legte sich auf einen Liegestuhl, ich auf ein etwas kurzes Sofa. Im gleichen Zimmer nächtigte noch der Hauswart.

Sonnabend, den 28. April 1945

Lage: Generaloberst Bersarin wird nach der Besetzung weiterer Stadtteile zum Chef der sowjetischen Besatzungstruppen und zum Stadtkommandanten ernannt. Die Verwaltung in den einzelnen Stadtbezirken übernehmen militärische Bezirks- und Revierkommandanturen (67). - Wehrmachtsbericht: Während in einem in der neuen Geschichte einmaligen, grandiosen Ringen die Hauptstadt verteidigt wird, haben unsere Truppen an der Elbe den Amerikanern den Rücken gekehrt, um von außen her im Angriff die Verteidiger von Berlin zu entlasten. In den inneren Verteidigungsring ist der Feind von Norden her in Charlottenburg und von Süden her über das Tempelhofer Feld eingebrochen. Am Halleschen Tor, am Schlesischen Bahnhof und am Alexanderplatz hat der Kampf um den Stadtkern begonnen. Die Ost-West-Achse liegt unter schwerem Feuer (68).

Als dieser (sc. der Hauswart) sich gegen 5 Uhr erhob, stöhnte Dr. B. ziemlich laut wie in schweren Träumen, ohne daß wir das sehr beachteten. Ich schlief, ermüdet wie ich war, noch 1 bis 2 Stunden weiter. Als ich dann aufstand, wunderte ich mich, daß trotz heftigen Artillerie- oder Fliegerbeschusses Dr. B. sich gar nicht rührte. Ich vernahm auch keine Atemzüge, trat näher und fand ihn tot, offenbar um 5 Uhr an Herzschlag gestorben. Ich machte nun im Hause Anzeige bei einer im Bunker zufällig anwesenden Ärztin und beim Hausverwalter, fand aber nirgends Neigung, sich mit der Angelegenheit zu befassen. Ich mußte mich schließlich damit begnügen, die Sachen von Dr. B. in seinem mit Namen versehenen Rucksack zusammenzupacken und die Leiche mit Hilfe des Hauswarts auf einer Decke auf dem Fußboden zu betten; die Erkennungsmarke des Volkssturms (rosa) steckte ich sichtbar in die äußere Brusttasche des Toten. Dann begab ich mich auf die Suche nach einer Dienststelle, der ich Meldung von dem Todesfall machen könnte, und nach Anschluß an eine Kampfgruppe. Beides gelang zunächst nicht, da die Gegend bereits zum Kampfgebiet zu werden begann. Bei einer Schöneberger Volkssturmarteilung, bei der ich mich erst meldete, hatte man keine Zeit mehr für dergleichen Dinge. Ich verließ sie daher, nach einem gemeinsamen Sprung über einen großen offenen Hof, bald und fand schließlich Aufnahme bei dem Zug B. 3/307 (Lankwitz), bei dem ich überraschender Weise Rohr (69) traf. Nach kurzem Aufenthalt in einer Wohnung an der Freiherr-vom-Stein-Straße rückten wir ab zur Verstärkung der Besetzung einer Straßensperre in der Innsbruckerstraße nahe dem Bayerischen Platz. Von 3 Uhr ab wurden wir zusammen mit Leuten einer Panzerpionierabteilung zur Besetzung der Häuserfront an der Martin-Luther-Straße - Ecke Wartburgstraße gegenüber dem Wartburgplatz eingesetzt. Nach schwerem feindlichen Beschuß (zwei Granateinschläge in die Hausfront, während Rohr und ich im Hauseingang auf Posten standen) gingen wir gegen Abend durch die Hinterhäuser und Höfe auf die Berchtesgadenerstraße zurück. Über Nacht bezog ich mit 3 Mann einen Beobachtungsposten in dem Eckhause Berchtesgadener- und Wartburgstraße, 1. Treppe, wo wir uns paarweise stündlich in der Beobachtung ablösten.

Sonntag, den 29. April 1945

Lage: Die letzte Ausgabe der deutschen Frontzeitung "Der Panzerbär" erscheint. Der sowjetische Bezirkskommandant setzt einen Bezirksbürgermeister für Berlin-Neukölln ein. Die elektrische Stromversorgung in Berlin-Karlshorst wird wieder aufge-

nommen (70). - Wehrmachtsbericht: Tag und Nacht tobte der fanatische Häuserkampf um den Stadtkern von Berlin ... Ein weiteres Vordringen des Feindes (konnte) in einzelnen Stadtteilen nicht verhindert werden. Längs der Potsdamer Straße und am Belle-Alliance-Platz sind heftige Straßenkämpfe im Gange. Von Plötzensee aus zwängte sich der Gegner bis zur Spree durch (71). Um 9 Uhr morgens des 29. 4. unter feindlichem MG-Beschuß weiteres Absetzen durch Hinterhäuser und Höfe sowie über unter Feuer liegende Straßen, wobei wir einen Toten (von den Panzerpionieren) verloren, bis zum Bayerischen Platz, wo wir in der Ecke Grunewaldstraße in Stellung gingen. Als ich dort meinen zuständigen Bataillonsführer aus Steglitz (3/306) mit seinem Adjutanten zufällig traf, meldete ich mich bei ihm zurück, trennte mich mit aufrichtigem Bedauern vom Zug B., wo man mir in kameradschaftlicher Weise entgegengekommen war, und schloß mich meinem alten Steglitzer Volkssturm wieder an, dessen Bataillonsgefechtsstand Ecke Grunewald-Münchenerstraße war, während die 2. Kompanie (K.) Berchtesgadener-Ecke Rosenheimerstraße lag. Nachmittags standen wir Ecke Grunewald-Münchenerstraße. Gegen Abend bezogen wir nach kurzer Rast in einem als Unterkunft dienenden Kellerlokal in der Meraner Straße, wo uns die Inhaber reichlich mit Wasser und Fruchtsaft erquickten, ein Quartier in der gleichen Straße, dicht hinter einer Panzersperre an der Bozenerstraße, deren Besetzung wir verstärken sollten. In einem leidlich bequemen Sessel fand ich einige Stunden Schlaf.

Montag, den 30. April 1945

Lage: Selbstmord Adolf Hitlers im Bunker der Reichskanzlei. Sowjetische Truppen hissen die rote Fahne auf dem Reichstagsgebäude. Der sowjetische Bezirkskommandant ernannt einen Bezirksbürgermeister von Tempelhof und einen Bürgermeister des Ortsteils Marienfelde (72). - Wehrmachtsbericht: In erbitterten Häuser- und Straßenkämpfen halten Truppen aller Wehrmachtsteile, Hitlerjugend und Volkssturm den Stadtkern - ein leuchtendes Sinnbild deutschen Heldentums. Der am Anhalter Bahnhof, entlang der Potsdamer Straße und in Schöneberg eingebrochene Feind wurde von den tapferen Verteidigern zum Stehen gebracht. Fliegende Verbände warfen unter aufopferungsvollem Einsatz der Besatzungen erneut Munition über der Stadt ab (73).

Ehe ich zum Wacheinsatz kam wurden wir am Montag, 30. 4. 1945 morgens 2 Uhr alarmiert und marschierten zur Pariser Straße, wo wir zunächst in einem Kino eine mehrstündige Ruhepause (aber mit Fliegerangriffen) hatten. Zwischen 9 und 10 Uhr rückten wir dann zur Besetzung einer Straßensperre in der Landhausstraße ab, wo beiderseits heftig geschossen wurde. Da ich ohne eigenes Gewehr war (mein ziemlich mangelhaftes italienisches oder französisches Gewehr hatte ich bei Gelegenheit abgeben müssen) und nur ein paar italienische Handgranaten hatte, so daß ich nur bei einem mittelbaren Angriff auf die besetzte Barrikade mich hätte betätigen können, wurde ich sehr bald als Melder zwischen Kompanie und Bataillon eingeteilt und begleitete als solcher den Bataillonsführer auf einem Rundgang zu den sämtlichen vom Bataillon besetzten Stellungen (entlang Kaiserallee (74) bis zum Nikolsburger Platz). Zurück zur Kompanie an der Landhausstraßen-Barrikade, wo inzwischen blutige Verluste eingetreten waren. Mehrere Tote lagen hinter der Barrikade, einem davon war das ganze Obergesicht und die Schädeldecke abgerissen! Mit dem Kompanieführer K. zur Güntzelstraße, wo uns das Anrollen feindlicher Panzer auf der Kaiserallee gemeldet wurde. Wir gingen an der Ecke Kaiserallee in einem offenen Ladenraum in Stellung. Während wir beide Feuerschutz bildeten, wurden 2 Panzerfäuste, auf 2 sich nähernde Panzer geschossen, die dadurch zum Stehen gebracht wurden. Der vordere davon brannte mit hoher Flamme vollständig aus. Während ich danach auf einem Meldegang unterwegs war, wurde Kompanieführer K. beim Vorgehen durch die Höfe zur Bekämpfung der ausgestiegenen Mannschaft der Panzer im Gesicht verwundet. Ich sah ihn gerade noch, als er in dem Gefechtsstand (Friseurgeschäft!) Ecke Güntzel- und Landhausstraße verbunden wurde, und übernahm sein Gewehr 98 bis zu seiner Rückkehr aus dem Lazarett. (Dazu ist es nicht mehr gekommen, K. ist an einem der folgenden Tage, als er sich nach Hause durchschlagen wollte, in der Zimmermannstraße (75) von den Russen gestellt und erschossen worden.) Auch der Bataillonsführer war inzwischen verwundet (Beinschuß) und in das Lazarett am Nikolsburger Platz gebracht worden. Unsere Führung übernahm der Führer der ersten Kompanie G. Zunächst

- (18) Vgl. Henning/Wegeleben: Archivare 1924-1974, S. 177.
- (19) GSIA Rep. 178 Pers. Nr. 132, Bl. 56.
- (20) Vgl. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 74(1926) Sp. 233-251, hier Sp. 287 f.
- (21) Ausdruck von Kittel: Lüdicke, S. 156.
- (22) Sie wurden von Frau Christel Wegeleben und dem Herausgeber ausgewertet, vgl. Henning/Wegeleben: Archivare beim Geheimen Staatsarchiv in der Berliner Kloster- und Neuen Friedrichstraße 1874-1924. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 29(1978), S. 25-61.
- (23) Das Depositum GSIA Rep. 338 - Monumenta Germaniae historica - wurde 1976 wunschgemäß an die Zentralkommission in München zurückgegeben und ist heute dort einzusehen.
- (24) Vgl. dazu Eckart Henning: Der erste Generaldirektor der Preussischen Staatsarchive - Reinhold Koser. In: Neue Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte, Berlin 1979, S. 259-293 (= Veröffentlichungen aus den Archiven Preussischer Kulturbesitz, Bd. 14).
- (25) Erschienen Stuttgart u. Berlin 1918.
- (26) Ein Band erschien 1933 mit einem Umfang von 662 Seiten in den Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin, Bd. 7.
- (27) Vgl. Henning/Wegeleben: Archivare 1924-1974, S. 176 f.
- (28) Ebenda, S. 172.
- (29) Inventare der nichtstaatlichen Archive des Kreises Lüdenscheld, Münster 1917 (= Inventare der nichtstaatlichen Archive, Bd. 2, H. 3).
- (30) Berlin. Kampf um Freiheit und Selbstverwaltung 1945-46, Berlin 1957, Berliner Chronik, S. 40 ff. (= Schriftenreihe zur Berliner Zeitgeschichte, Bd. 1); (künftig: zit. Berliner Chronik).
- (31) Das Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht, Bd. IV, 1 u. 2: 1. Jan. 1944 bis 22. Mai 1945, eingel. u. erf. von Percy Ernst Schramm, Frankfurt/M. 1961 (zit. Kriegstagebuch).
- (32) Aus Gründen des Schutzes noch lebender Personen wurden von den im Manuskript vollständig angegebenen Namen, von einigen Ausnahmen abgesehen, nur die Initialen wiedergegeben.
- (33) Lüdickes Töchter Hilde (geb. 1907, Apothekerin) und Gerda (geb. 1913, Graphikerin) waren infolge der Kriegseinsätze in Berlin von ihren Dienststellen freigestellt worden (frdl. Mitteilung von Frau Dr. Edith Lüdicke, Frankfurt/M.).
- (34) Berliner Chronik, S. 40.
- (35) Kriegstagebuch, S. 1257.
- (36) In Berlin-Steglitz, Gritznerstr. 57.
- (37) Die zweite Tochter, Dr. Edith L. (geb. 1909, Studienassessorin), befand sich im Rahmen der Kinderlandverschickung mit der Lietzenseeschule in Schültenhofen, damals Protektorat Böhmen und Mähren. Interessant ist, daß sie von dort aus, noch am 20. April 1945, bevor sie sich auf den Treck nach Bayern begab, mit ihrem Vater in Berlin telefonieren konnte (frdl. Mitteilung von Frau Dr. E. Lüdicke, Frankfurt/M.).
- (38) Jetzt Dunant-Schule in Berlin-Steglitz, Lepsiusstr. 26.
- (39) Berliner Chronik, S. 40.
- (40) Kriegstagebuch, S. 1260 f.
- (41) Henning/Wegeleben: Archivare 1924-1974, S. 173.
- (42) Ebenda, S. 177.
- (43) "Breitenbachkeller", später Schüler- und Studentenlokal "Eierschale" am Breitenbachplatz (jetzt: am U-Bahnhof Podbielskiallee).
- (44) Flora-Schule, heute "Hermann-Hollerith-Oberschule", kaufmännische Berufsschule in Berlin-Steglitz, Florastr. 13.
- (45) Berliner Chronik, S. 40.
- (46) Kriegstagebuch, S. 1261.
- (47) Die Paulsen-Oberschule, vgl. Anm. 36, liegt auf einem Eckgrundstück Gritzner-/E. Flemmingstraße.
- (48) Berliner Chronik, S. 40.
- (49) Kriegstagebuch, S. 1263.
- (50) Berliner Chronik, S. 40.
- (51) Kriegstagebuch, S. 1265.
- (52) Henning/Wegeleben: Archivare 1924-1974, S. 163.
- (53) Krankenhaus Ebenezzer, jetzt Sophien-Krankenhaus in Berlin-Steglitz, Paulsenstr. 5.
- (54) Berliner Chronik, S. 40.
- (55) Kriegstagebuch, S. 1265 ff.
- (56) Wiesandtscher Garten, ein parkartiges Villengrundstück zwischen Schloß-, Grunewald- und Rothenburgstraße. Lüdickes waren mit der Familie W. befreundet, als sie im Nachbarhaus Schloßstraße 41 von 1918-1933 wohnten. Frau Sch. war die Haushälterin der Familie M. (frdl. Mitteilung von Frau Dr. L., Frankfurt/M.).
- (57) Der Berlinische Hof, einer der alten Steglitzer Bauernhöfe, lag in der Schloßstraße gegenüber dem Hause Nr. 41. Frau Dr. Lüdicke, Frankfurt/M., berichtet: "Wir haben als Kinder dort noch Milch geholt und beobachtet, wie bei Feueralarm die Feuerwehr die dort untergestellten Pferde aus den Ställen holte. Die Brunnen solcher alten Höfe waren wohl nach dem Kriege bei Zusammenbruch der Wasserversorgung eine wichtige Rolle gespielt".
- (58) Rathstraße, heute Gritznerstraße.
- (59) Herdersportplatz, heute Spielplatz ebenda.
- (60) Berliner Chronik, S. 40.
- (61) Kriegstagebuch, S. 1267.
- (62) Berliner Chronik, S. 40.
- (63) Kriegstagebuch, S. 1268 f.
- (64) Stenzelstraße, heute Blissestraße in Berlin-Friedenau bzw. Wilmersdorf.
- (65) Schlageterstraße, heute Spinozastraße in Berlin-Steglitz.
- (66) Gebäude des Kali-Syndikats Berlin.
- (67) Berliner Chronik, S. 41.
- (68) Kriegstagebuch, S. 1269 f.
- (69) Henning/Wegeleben: Archivare 1924-1974, S. 174.
- (70) Berliner Chronik, S. 41.
- (71) Kriegstagebuch, S. 1271.
- (72) Berliner Chronik, S. 41.
- (73) Kriegstagebuch, S. 1272.
- (74) Kaiserallee, heute Bundesallee.
- (75) Gemeint ist die Zimmermannstraße in Berlin-Steglitz.

(76) Im Hause Hohenzollerndamm 17 in Berlin-Wilmersdorf praktizierte der Hausarzt der Familie Lüdicke, Herr Dr. W.

- (77) Berliner Chronik, S. 42.
(78) Kriegstagebuch, S. 1273.
(79) Kaufhaus Karstadt in Berlin-Wilmersdorf, Berliner Straße 150.
(80) Berliner Chronik, S. 42.
(81) Hitler starb bereits, s. o., am 30. April, 15.30 Uhr, vgl. Karl Dönitz: 10 Jahre und 10 Tage, Bonn 1958, S. 445. In den nach Mürwik durchgegebenen Nachrichten war der Selbstmord verschwiegen worden.
(82) Kriegstagebuch, S. 1274.
(83) Damals wohnhaft in Berlin-Dahlem, Schorlemer Allee 36.
(84) Desgl., wohnhaft Schorlemer Allee 38.
(85) Sie bewohnten die Parterre-Wohnung unter der Familie Lüdicke in Berlin-Steglitz, Buggestr. 12a.
(86) Über das Schicksal des Geheimen Staatsarchivs und seiner Bestände, vgl. Gerhard Ritter: Ergebnis meiner Archivreise nach Berlin, 11. - 18.10.1950. In: Der Archivar 4(1951) Sp. 49-55. - Walter Nissen: Das Schicksal der ausgelagerten Bestände des Preussischen Geheimen Staatsarchivs und des Brandenburgisch-Preussischen Haus-Archivs und ihr heutiger Zustand. In: Archivische Zeitschrift 49(1954) S. 139-150. - Hans Bellée: Der Ausgang des Preussischen Geheimen Staatsarchivs. In: Der Archivar 7(1954) Sp. 23-30. - Gerhard Zimmermann: Das Hauptarchiv (ehemal. Preussisches Geheimtes Staatsarchiv) in den ersten Nachkriegsjahren. In: Der Archivar 8(1955) S. 173-180. - Eckart Henning: 50 Jahre Geheimtes Staatsarchiv in Berlin-Dahlem - 100 Jahre seit seiner Vereinigung mit dem Ministerialarchiv (mit 6 Abb.). In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 25(1974), S. 154-174, hier bes. S. 169 ff.

Historiker schätzen den "Monumentisten" Dr. Reinhard Lüdicke (1878-1947) u.a. wegen seiner Bücher über die landesherrlichen Zentralbehörden im Bistum Münster (1901), die preußischen Kultusminister (1918) oder die Geschichte der Berliner Stadtgrundstücke (1933), Archivare kennen seine Verdienste als Abteilungsleiter des Preußischen Geheimen Staatsarchivs um das Brandenburgische Provinzialarchiv (= Preußischen Geheimen Staatsarchiv) und des Kollegen von Johannes Schulze aus X. Abt.), ihn selbst aber auch als viel kritisierten Kollegen von Johannes Schulze aus X. Abt.), ihn selbst aber auch als viel kritisierten Kollegen von Johannes Schulze aus X. Abt.), an dem er nicht als "Nazi", sondern aus preußischem Pflichtgefühl teilnimmt. Seine ex eventu niedergeschriebenen Memoiren sind von hoher Faktenauthen-

Historians hold the "monumentalist" Dr. Reinhard Lüdicke (1878-1947) in high regard, among other things for his books on the central authorities that governed the Bishopric of Münster (1901), the Prussian ministers of education and culture (1918) and the history of real estate in Berlin. Archive workers are also familiar with his weighty contribution, as head of department at the Prussian Secret State Archive, to the Brandenburg Provincial Archive (X=dept), but know the man himself as a colleague whom Johannes Schultze subjected to severe criticism in his memoirs published in 1976. He is shown to have taken part as a volunteer in the final battle for Berlin, not as a supporter of the Nazi cause but out of a Prussian sense of duty. His memoirs, written *ex eventu*, give an authentic depiction of the facts.

Les historiens apprécient le "monumentiste" Reinhard Lüdicke (1878-1947) notamment pour ses livres sur l'administration centrale des souverains dans l'évêché de Münster (1901), les ministres du culte de Prusse (1918) ou l'histoire des terrains communaux de Berlin (1933). Les archivistes connaissent ses mérites acquis comme chef de division aux Archives secrètes d'Etat de Prusse chargé des archives provinciales du Brandebourg (Div. X), mais aussi comme un confrère très critiqué de Johannes Schultze dans ses "Souvenirs" (1976). Lüdicke est présenté en volontaire dans le combat final pour la défense de Berlin en 1945, auquel il participe non en tant que "nazi", mais par sens prussien du devoir. Ses mémoires écrites "ex eventu" décrivent des faits d'une grande authenticité.

Los historiadores aprecian al "monumentista" Dr. Reinhard Lüdike (1878-1947), entre otras cosas, por sus libros sobre las autoridades centrales pertenecientes al obispado de Münster (1901), el ministro prusiano de Educación (1918) y la historia de los terrenos municipales de Berlín (1933). Los archivistas conocen sus méritos como jefe de sección de los archivos Prusianos Secretos del Estado, pues se preocupó de los Archivos de la Provincia de Brandeburgo (Departamento X). A él personalmente los conocen como a un colega muy criticado de Johannes Schultze debido a sus "Memorias" (1976). En éstas aparece como voluntario en la batalla final por Berlín (1945), en la que interviene no como "nazi", sino movido por un sentido prusiano del deber. Sus memorias escritas ex eventu acusan un alto grado de autenticidad en la descripción de los hechos.

Историки высоко ценят „мюнхениста“ д-ра Райнхарда Людике (1878–1947) за его работы, посвященные центральным администрациям в епархии Мюнстер (1901 г.), прусским министрам культуры (1918 г.) и истории землеуладений города Берлина (1933 г.). Архивариусы знают о его заслугах в качестве заведующего отделом Прусского тайного государственного архива в деле сохранения Бранденбургского провинциального архива, а также о его роли нередко критиковавшего соратника Иоганнеса Шульце, отраженной в мемуарах последнего (1976 г.). Здесь он предстает перед нами в качестве добровольца, участника последней битвы за Берлин (1945 г.), на которую он идет на как „наци“, а исключительно из чисто прусского чувства долга. Воспоминания по следам давно минувших дней отличаются большой достоверностью содержащихся в них фактов.